

## **Etzel**, Gemeinde Friedeburg, Landkreis Wittmund

### **1. Lage und Siedlungsformen**

Etzel liegt an der B 436 zwischen Friedeburg und Horsten auf einer Seitenzunge des oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens, die sich von Südwesten (Stapelstein, Hohejohls) nach Nordosten in die Gödenser Marsch vorschiebt. Die Etzeler Geest besteht hauptsächlich aus diluvialen Decksanden der Saale-Eiszeit.

Ursprünglich war die Etzeler Geestzunge auf drei Seiten von Moor, bzw. Niedermoor umgeben. Im Norden und Nordosten des Geestrückens schob sich infolge der Meereseinbrüche in mehreren Sturmfluten (1146-1511) eine unterschiedlich starke Kleischicht über das Niederungsmoor und bildete das so genannte Marschgebiet des „Schwarzen Bracks“.

Etzel weist Höhenunterschiede zwischen + - Null und 8,8 m über NN auf, dabei schiebt sich der alte Ortskern (Loog) mit seiner Kirche in der äußersten östlichen Spitze auf ca. 6 m über NN. Die ehemals hügelige, dünenähnliche Bodengestalt, um derentwillen das Dorf um 1900 auch die „ostfriesische Schweiz“ genannt wurde, ist weitgehend verschwunden. Die Sand- bzw. Kiesdünen wurden ausgebeutet, es entstanden Seen bzw. „Kieskuhlen“.

### **2. Vor- und Frühgeschichte**

Aus der Jungsteinzeit (3500-1700 v. Chr.) ist die Anlage „Stapelstein“ in Etzel an der B 436 auf einer kleinen Anhöhe erhalten geblieben. Die dort vorhandenen Steine gehören zu einer Grabkammer, die Mitte des 19. Jahrhunderts noch von mehreren großen Steinen umgeben gewesen sein soll. Der Stapelstein, der aus zwei Decksteinen und jeweils zwei Nord- und Südwandträgern besteht, ist auch heute noch recht gut erhalten.

Im Hilgenmoor wurden 1817 und 1861 Moorleichen gefunden, deren Alter auf etwa 2 000 Jahre geschätzt wird.

Bei 1974 durchgeführten Grabungen entdeckte man, dass auf dem mit Sand aufgeschütteten Kirchhügel schon zwei hölzerne Kirchen, so genannte Schwellbalkenkirchen, gestanden haben, die beide durch Brand zerstört wurden. Die älteste stammt aus dem 11. Jahrhundert. Das Kirchenschiff war wohl ursprünglich 3 m länger (heutige Maße: 21,90 m x 11,10 m) und schloss mit einer nicht eingezogenen 3,5 m tiefen Apsis ab, die so in Ostfriesland einzigartig ist.

### **3. Ortsname**

Etzel wird erstmals in einer Urkunde aus dem Jahre 1134 als „Ezele“ erwähnt, als die Kapelle der neu gegründeten Propstei Reepsholt durch den Erzbischof Adalbert von Bremen zugeteilt wurde.

Etzel hieß in früheren Zeiten auch „Eetzel“, „Etczel“ (1409), „Etzele“ (1436), „Edselle“ (1486) und „Eitzell“ (um 1587). In der Karte von Ehrenreich Coldewey von 1730 findet sich die Ortsbezeichnung „Setzel“.

Der Name setzt sich zusammen aus einer palatalisierten altfriesischen Form êtze = Eiche und altfriesisch lâ = Wald, bedeutet also „Eichenwald“. Da andere ältere Namensnennungen auch „Eedsel“ und „Edzijl“ lauten, wurde dies auch als „Durchlass am Wasser“ interpretiert.

### **4. Geschichtlicher Überblick**

#### **a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik**

Etzel war im ausgehenden Mittelalter Sitz einer Häuptlingsfamilie, deren Burg bzw. Steinhaus sich nordöstlich der Kirche befand. Häuptling Ine Widdeken (Wyddyken) zerstörte um 1385 die Kirchen von Horsten, Dykhausen, Accum und Altgödens und wurde wegen seiner Untaten erschlagen.

1436 stellten sich Häuptling Ineke Widdeken und das Kirchspiel Etzel unter den Schutz des Grafen Dietrich von Oldenburg und hatten dafür regelmäßig Geld- und Naturalleistungen zu

erbringen. 1486 verzichtete das oldenburgische Grafenhaus auf seine Rechte auf das Kirchspiel Etzel.

Bereits im Kapitalschätzungsregister 1593/1594 und im Feuerstättenregister 1602 werden ein Auskündiger und ein Vogt genannt.

Zum Kirchspiel gehörten zwei Bauernschaften. Die bäuerliche Selbstverwaltung in Etzel wurde im 18. Jahrhundert durch zwei Schüttmeister wahrgenommen, die jährlich gewählt wurden.

Die Etzeler mussten Torf an die Ziegelei Wiesede liefern, als Gegenleistung erhielten sie die Steine billiger. Ferner waren sie zu so genannten Hofdiensten verpflichtet, u.a. mussten sie mit Pferd und Wagen Steine von dem Ziegelwerk Wiesede fahren.

Im Mittelalter gehörte Etzel zum damaligen Land Oestringen und zum alten Amt Friedeburg.

Das Amt Friedeburg war in die Vogteien Horsten und Reepsholt eingeteilt. Etzel zählte gemeinsam mit Horsten und Marx zur Horster Vogtei. 1859 verlor Friedeburg seinen Amtssitz und wurde mit dem Amt Wittmund vereint. Seit 1885 gehört Etzel zum Landkreis Wittmund.

Wegen der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse wanderten um 1855/56 und 1887/92 mindestens 25 Etzeler nach Amerika aus.

#### **b. Veränderungen in der NS-Zeit**

Die andauernde Wirtschaftskrise, die mit einer hohen Arbeitslosigkeit einherging, führte in der Zeit von 1932 bis 1939 in zehn Fällen zu Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Höfe.

1933 wurden SPD-Mitglieder und andere nicht linientreue Gemeinderatsmitglieder aus dem Gemeinderat ausgeschlossen. Anfang 1934 wurden Vertrauensleute der NSDAP zu

Gemeinderatsmitgliedern bzw. zum „Gemeindeschulzen“ ernannt. Nach dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von 1933 wurden acht Personen zwangssterilisiert.

Im Verlauf des Krieges gab es in Etzel ein Kriegsgefangenenlager. Im Tanzsaal einer Gastwirtschaft waren zunächst 30 Franzosen, später 17 Jugoslawen untergebracht, die in der Landwirtschaft beschäftigt wurden.

1940 verweigerte eine polnische Zwangsarbeiterin ihrem Bauern die Arbeit, 1942 ein bei der Preußag in Etzel beschäftigter niederländischer Zwangsarbeiter.

32 Gefallene und 20 Vermisste hatte Etzel nach dem Zweiten Weltkrieg zu beklagen.

#### **c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg**

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges besetzten polnische und später kanadische Truppen Friedeburgs Ortschaften. Der Bürgermeister, der zugleich NSDAP-Ortsgruppenleiter gewesen war, wurde nach Kriegsende bis 1948 interniert, weitere Parteimitglieder wurden nach der

Entnazifizierung der Kategorien III zugeordnet.

1946 waren 19,6% der Einwohner Flüchtlinge, 1950 sogar 22,1%. Im Juli 1949 waren von 987 Einwohnern, 229 Vertriebene und 63 Flüchtlinge, Umquartierte und Evakuierte.

Zwangseinweisungen in Privatwohnungen führten zeitweise zu Spannungen im Dorf. Außerdem wurden Flüchtlinge in Nissenhütten und Baracken, insbesondere in Stapelstein, untergebracht.

Die Selbständigkeit der Gemeinde Etzel endete am 15. August 1972 mit der Verwaltungs- und Gebietsreform. Aus zwölf ehemals selbständigen Gemeinden entstand die neue hauptamtlich geführte Einheitsgemeinde Friedeburg.

Von 1972 bis 2005 wurden vier Baugebiete mit insgesamt rund 70 Bauplätzen ausgewiesen und bebaut: „Am Mühlenberg“, „Achtern Tuun“, „Möhlneck“ und das Baugebiet „Dorfmitte“.

Eine Dorferneuerung wurde in den Jahren 1994 bis 1997 geplant und von 1998 bis 2005 durchgeführt.

#### **d. Statistische Angaben**

Im Kapitalschätzungsregister von 1593/94 werden in Etzel 69 Familien genannt, davon 14 „Voll Huer Erben“ und sechs „Halb Huer Erben“. Die Bevölkerungszahl vergrößerte sich zusehends.

Im Feuerstättenregister 1602 werden 21 volle Erben, fünf halbe Erben, zwölf alte Köther, 38 kleine Köther und 13 Hausstellen genannt. 1730 gab es in Etzel 20 volle Erben, fünf halbe Erben, zwölf alte Köthereien, 21 kleine Köthereien, 17 Warfstätten und 44 Hausstätten,

insgesamt also 119 Stellen.

Die weitere Bevölkerungsentwicklung: 1793: 599, 1810: 651, 1821: 694, 1833: 739, 1842: 794, 1845: 772, 1848: 771, 1858: 761, 1867: 763, 1871: 673, 1875: 619, 1880: 619, 1885: 592, 1895: 604, 1905: 589, 1910: 630, 1919: 621, 1925: 622, 1933: 593, 1939: 674, 1946: 969, 1950: 950, 1956: 794, 1961: 850, 1965: 853, 1987: 811, 2003: 783. Am 31. August 2005 hatte Etzel 771 Einwohner.

Das Gemeindegebiet umfasst 1 553 ha.

In der Unterwerfungsurkunde von 1436 befindet sich neben dem Siegel des Häuptlings Ine Widdeken auch das Siegel des Kirchspiels Etzel. Ersteres zeigt einen den Schnabel nach rechts wendenden Adler mit ausgebreiteten Flügeln mit der Umschrift: „S. Inneke hovet. to Etzel“, während das Kirchspielwappen einen Geistlichen im Ornat mit Mitra und Krummstab in der rechten Hand darstellt.

## 5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Das ehemals herrschaftliche **Etzeler Grashaus** – Etzeler Vorwerk (Ende des 17. Jahrhunderts), Groß-Haus zu Etzel (1719), – gut 1 km nördlich von Etzel in der Nähe des Friedeburger Tiefs und östlich des Kleiweges gelegen, umfasste ursprünglich Ländereien in einer Größe von mehr als 200 Grasen guten Weidelandes. Das landwirtschaftliche Anwesen soll ein Vorwerk des Klosters Hopels gewesen sein. Der Weg zum Grashaus über das Friedeburger Tief führte über die so genannte „Mönkebrücke“. Durch Zukäufe im Jahre 1723 wurde das Gut noch um 10 ½ Grasen vergrößert. Anfang des 19. Jahrhunderts umfasste das auf einer Anhöhe errichtete Gut ca. 80 ha Marschland. Unter holländischer Herrschaft wurde das Etzeler Grashaus verkauft. Der neue Eigentümer verkaufte es 1820 in Teilstücken weiter und ließ das Platzgebäude abbrechen.

**Hohejohls** – „Hogetjauls“ (Ende des 16. Jahrhunderts), „Hohediovels“ (1730), „Hohenjols“ (1819), „Hohenjovels“ (1825), „Hohejohls“ (1852) – liegt ca. 2 km südwestlich von Etzel und südlich der B 436 auf erhöhtem Gelände und ist flächenmäßig der größte Ortsteil. Der Name könnte auf das ostfriesisch-niederdeutsche Wort „galle“ zurückführen. Acker- und Wassergallen waren Quellen, also nasse und unfruchtbare Stellen im Acker. 1823 gab es in Hohejohls 16 Feuerstellen und 85 Einwohner, hier waren hauptsächlich „Landgebräucher“ ansässig. 1842 gab es 21 Wohngebäude mit 122 Bewohnern. Hohejohls und seine Umgebung sind heute von den Kavernenanlagen der IVG (Industrieverwaltungsgesellschaft mbH) und Statoil geprägt.

Der Ortsteil **Münsterland** ist nur teilweise und in Streulage besiedelt. Er liegt ca. 2 km westlich von Etzel am Rande des Schwarzen Bracks und wurde erst Anfang des 20. Jahrhunderts urbar gemacht. Man kann den Namen „Münsterland“ als zu Hopels gehöriges „Klosterland“ deuten, denn das mittelniederdeutsche „munster“ leitet sich vom lateinischen „monasterium“ ab.

Zum Ortsteil **Moorstrich** – „Mohrstrich“ (1730), „Moorstrich“ (1824) – gehören am Geestrandgebiet, ca. 1 km südlich von Etzel, nur einzelne Häuser. Der Name deutet auf das nahe gelegene „Weisse Moor“ hin. „Strich“, auch „Streek“ erinnert an eine lang gestreckte Siedlungsform. 1823 gab es in Moorstrich vier Feuerstellen und 27 Einwohner. Südwestlich von Moorstrich entstanden die ersten Etzeler Baugebiete, überwiegend bebaut mit Einfamilienhäusern.

Der Ortsteil **Stapelstein** – „uf dem Stapelstein“ (1593/94) – verdankt seinen Namen dem an der B 436 gelegenen Steingrab. 1823 gab es in Stapelstein 13 Feuerstätten, 62 Einwohner und 1842 13 Wohngebäude für 75 Einwohner. Er liegt ca. 3 km südwestlich von Etzel.

**Pumperhörn**, ca. 0,5 km westlich vom Ortskern, liegt wie die meisten Ortsteile Etzels auf dem Geestrücken und war von (mittlerweile abgebauten) Sanderhebungen in südlicher und westlicher Richtung umgeben.

**Riepen** – „Riepe“ (1730) –, als „das lange Dorf Riepe(n) ... am Rande der Gast“ bezeichnet, liegt ca. 1,5 km westlich des Dorfes Etzel. Ob sich der Name von lateinisch „ripa“ = „Ufer“ oder von dem urgermanischen Wort „rip“ = „Berg, Abhang“ ableitet, ist ungeklärt. Hier am Geestrand soll sich das Ufer zum Schlieker Siel befunden haben, das um 1218 durch eine Sturmflut zerstört wurde. Nach den Einwohnerlisten war Riepen von allen Ortsteilen am stärksten besiedelt: 1823 gab es 58 Feuerstellen mit 289 Einwohner; 1842 63 Wohngebäude mit 353 Einwohnern. 1744

wird ein Auskündiger in Riepen genannt. 1824 hatte das Dorf sogar einen eigenen Bürgermeister.

**Südwendung** – „Edzler Saht Wendung“ (1645, lies: Sieht Wendung), „Südwending“ (1719) – ist ein einzelner Hof in ca. 2 km Entfernung im südöstlichen Grenzbereich Etzels. Siet stammt aus dem Altfriesischen und ist die frühere Bezeichnung für die ältesten Deiche im Binnenland. In der Nähe weisen die Flurstücksbezeichnungen „An de Dieken“, „De Dyk“ und „Diekener Weg“ darauf hin, dass hier an der Schnittstelle zur Marsch ein Deich vorhanden war. Der Wohnplatz hatte 1823 eine Feuerstelle und elf Einwohner.

## **6. Religion**

Zunächst unterstand die Kirchengemeinde Etzel dem Kloster Reepsholt. Später hatte der Bremer Domdechant das Präsentationsrecht für den Ortsgeistlichen in Etzel und die Investitur wurde durch den zuständigen Propst von Reepsholt vorgenommen. Die Kirche ist dem Schutzpatron St. Martinus geweiht.

1719 gab es in Etzel zwei Juden, 1905 wohnte hier noch ein Jude.

Bis 1967 war die Kirchengemeinde Etzel eigenständig, dann vorübergehend eine Kapellengemeinde. Seit dem 1. April 1990 ist Etzel wieder selbständig mit eigenem Kirchenvorstand und pfarramtlich verbunden mit der Kirchengemeinde Marx.

## **7. Bildung, Kunst, Kultur**

### **a. Schulische Entwicklung**

Der erste nachweisbare Lehrer unterrichtete von 1650 bis 1671. Das älteste in Etzel bekannte Schulgebäude lag um 1700 im Ortsteil Pumperhörn, südlich der Dorfstraße. 1738 wurde an gleicher Stelle eine neue Schule gebaut und 1826 durch einen Neubau ersetzt. 1911 entstand an der Dorfstraße in Etzel ein neues Schulgebäude.

Ostern 1962 bildete sich die „Mittelpunktschule Friedeburg“, zu der neben Marx und Friedeburg seit Ostern 1965 auch die Gemeinde Etzel gehört. Am 12. September 1966 kam es zur Gründung des Schulzweckverbandes „Mittelpunktschule Friedeburg“ mit den vorgenannten Gemeinden und zusätzlich Bentstreek und Hesel für die Schuljahrgänge 5 bis 9. Seit dem 1. August 1974 besuchen die Grundschul Kinder die Schule in Horsten, nachdem der Grundschulbezirk mit der Ortschaft Horsten zusammengelegt wurde. Das Schulgebäude wird seit 1975 als kommunaler Kindergarten genutzt.

### **b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen**

Seit 1974 besteht eine Theatergruppe in Etzel. Aber schon 1882 existierte eine Laienspielgruppe „Club Thalia“. 1892 wurde der Männergesangsverein „Wohl auf“ gegründet.

In den Jahren 1952 bis 1959 hat Pastor Ludwig Janssen, Etzel, vierteljährlich einen Gemeindebrief unter dem Titel „Etzeler Uthkündiger“ mit vielen Hinweisen und Details zur Orts-, Schul- und Kirchengeschichte des Dorfes herausgegeben.

### **c. Kunsthistorische Besonderheiten**

Das jetzige romanische Kirchengebäude ist Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut worden. Der untere Mauerbereich des Kirchenbaus besteht aus Granitquadern, der obere aus Backsteinen. Der ursprünglich vorhandene Apsissaal muss eingestürzt bzw. abgetragen worden sein, wie dies am Ostgiebel und an den Fundamenten zu erkennen ist. Das Gebäude soll Ende des 16. Jahrhunderts durch Blitzschlag in Brand geraten und schwer beschädigt worden sein. Dachstuhl, Balkendecke und die ganze übrige Inneneinrichtung wurden 1612 erneuert. Auf den Wiederaufbau der Apsis wurde verzichtet. Der Ansatz der Apsis, der ehemalige Apsisbogen und ein darüber liegender Entlastungsbogen, der einst vom Apsisdach verdeckt wurde, sind deutlich zu erkennen. Die alten Portale hat man bei dieser Instandsetzung noch offen gelassen, der Westeingang wurde erst 1829 angelegt. Der zugemauerte Nordeingang wurde bei der Renovierung im Jahre 2005 wieder geöffnet, um einen stufenfreien Eintritt ins Kircheninnere zu ermöglichen.

Eine größere Reparatur der inzwischen ziemlich baufällig gewordenen Kirche wurde in den Jahren 1968/71 vorgenommen. Dabei wurde das Dach neu eingedeckt, sowie Dachstuhl und Fußboden erneuert. Das Innere des Kirchenschiffes gestaltete man völlig neu.

Eine Leichenhalle erhielt Etzel 1968 auf Veranlassung der politischen Gemeinde.

Im Innern der St. Martinus Kirche ist der im Jahre 1714 von dem Tischlermeister Andreas Schnörwangen aus Aurich angefertigte Barockaltar ein Blickfang. Der Altar zeigt in fünf Szenen von unten nach oben die christlichen Hauptfeste, die sich auf den Lebenslauf Jesu beziehen: Geburt, Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt. An den Ecken der Kreuzigungsszene erkennt man die Figuren der Evangelisten mit ihren Symbolen. Unten an den Altarschranken sind die Reformatoren Johann Hus und Martin Luther mit Gans und Schwan dargestellt, wie sie das Abendmahl austeilen.

Die reich verzierte Kanzel, unter anderen mit den vier Evangelisten, wurde 1712 ebenfalls von der Tischlerei Schnörwangen aus Aurich hergestellt. Gestiftet hat sie Johann Ortgiesen, Ausmiener zu Aurich.

Die noch heute in Gebrauch befindliche hölzerne Taufe mit Messingdeckel wurde 1713 von dem in Etzel geborenen Apotheker und Naturforscher Albertus Seba gestiftet. Seba stiftete seiner Geburtsgemeinde auch zwei an der Südwand der Kirche befindliche Tafeln, auf denen Szenen der Taufe Jesu und das Gespräch Jesu mit Nicodemus dargestellt werden.

Weitere Stiftungen von Gemeindemitgliedern sind: eine Holztafel an der Altarrückwand von 1617, beschriftet mit den fünf Hauptstücken aus Luthers Katechismus, ein „silberner überguldeter“ Abendmahlskelch, 1687 von dem Emdener Goldschmied Spoermaker angefertigt, und ein Oblatenteller (Patene) eines unbekanntenen Meisters von 1694. An Zinngerät sind vorhanden: eine undatierte, runde Dose, eine große Kanne mit dem Stempel des Zinngießers G.W. Tiarks sowie eine kleine Kanne mit der Umschrift: „G. St. vertauscht 1801“. Eine silberne Hostiendose von 1728, gestiftet von Ancke Peters, Wilcke Hinrichs Ehefrau, ist verloren gegangen. Ferner wurden drei Kronleuchter aus den Jahren 1660, 1675 und 1726 von Gemeindemitgliedern gestiftet.

1863 wurde eine Orgel für 1 000 Reichsthaler bei dem Orgelbauer Gerd Sieben Janssen in Aurich in Auftrag gegeben und ein Jahr später aufgestellt. Nach Wasserschäden 1886 und der Ablieferung 1917 von 76 Pfeifen wurde 1928 von der Firma P. Furtwängler & Hammer aus Hannover die heutige Orgel erbaut, wobei der Orgelprospekt von der Vorgängerorgel übernommen wurde.

Der Glockenturm wurde 1666 etwa 15 m westlich der Kirche errichtet. Er ist ca. 30 m hoch und mit Wetterfahne und Messingkugel geschmückt. Durch den Torbogen des Glockenturms gelangt man über einige Treppenstufen zur Kirche bzw. zum Friedhof. Eine umfassende Sanierung des Etzeler Glockenturmes erfolgte 1998. Bis 1914 waren zwei Glocken vorhanden, eine Glocke wurde zu militärischen Zwecken eingeschmolzen. Eine 1934 beschaffte Glocke musste im Zweiten Weltkrieg wieder abgegeben werden.

In Etzel gibt es ca. 30 ältere Häuser – einige stammen sogar noch aus dem 18. Jahrhundert, der überwiegende Teil aber aus dem 19. Jahrhundert. In einigen Fällen sind sie im Bestand geschützt.

Nach dem Krieg von 1870/71 schuf die Gemeinde einen Ehrenhain mit einem Denkmal für die zwei gefallenen Soldaten: Neben eine Säule, die ein Adler zierte, pflanzte man zwei Eichenbäume. Für die 21 Gefallenen und vier Vermissten des Ersten Weltkrieges wurde ein Ehrenmal aus Klinkersteinen erstellt. 1954 wurde es durch ein neues Denkmal aus bearbeiteten Findlingen für die Gefallenen beider Weltkriege ersetzt.

#### **d. Namhafte Persönlichkeiten**

Albertus Seba, ein bedeutender Naturwissenschaftler, wurde am 12. Mai 1665 in Etzel geboren. 1697 legte er sein Apothekerexamen ab und eröffnete die „Duitsche Apotheek“ in Amsterdam. Mit seiner Naturaliensammlung seltener Tiere und Pflanzen, die er in dem umfangreichen, klassifizierenden Nachschlagewerk „Locupletissimi rerum naturalium thesauri“ (1734-1765) –

auch als „Das Naturalienkabinett“ bekannt – abbilden ließ, erlangte er Weltruhm. Seba starb hoch angesehen am 3. Mai 1736 in Amsterdam.

Die beiden Brüder, der frühere cand. theol. Bruno Lubinus (1737-1784) und der Apotheker Johann H(e)inrich Lubinus (1740-1797), die als Tabakfabrikanten in Norden die Rauchtobakfabrik Steinbömer & Lubinus mitbegründeten, wurden beide in Etsel geboren.

## **8. Wirtschaft und Verkehr**

Etsel ist eine typische Geestrandgemeinde mit der Möglichkeit zum „Ewigen Roggenbau“ auf den Geestäckern, während die Niederungen als Grünland genutzt wurden. Die Etzeler Niederungsgebiete waren oft überflutet, erst nach dem Bau des „Ellenser Damms“ (1615) konnten die Ländereien nach und nach wieder landwirtschaftlich genutzt werden.

Anfang des 18. Jahrhunderts gab es schon etliche Handwerker und Gewerbetreibende: ein Müller, ein Rheder (Leinenhändler) und Höcker, drei Tapper (Zapfer) und Krüger. Unter den 33 Häuslingen und Tagelöhnern fanden sich Berufe wie Abdecker (1741 wird ein Abdeckerhaus genannt), Buttfanger, Kalkfahrer, Mauermann, Schmidt, Schneider, Schuster, Weber und Zimmermann.

Um 1800 lebten in Etsel viele Weber, zeitweise mehr als 60, die auf eigene Rechnung bzw. für Lohn arbeiteten. 1850 gab es neben Krämern und Schankwirten einen Uhrmacher sowie eine Bierbrauerei und Branntweinbrennerei in Etsel.

1864 wurden für die Teilung der ca. 150 ha großen Gemeinheitsflächen die Heidfelder in den Gemeinheitsflächen von Etsel, Riepen, Stapelstein und Hohejohls zusammengefasst (33,5% Anger-, 64,4% Heid- und 2,1% Moorboden). 1880 war die Gemeinheitsenteilung abgeschlossen. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist im Laufe der Jahre stark gesunken. 1949 gab es in Etsel 125 landwirtschaftliche Betriebe, davon standen 17 Betrieben eine Fläche unter 10 ha zur Verfügung und lediglich 16 Betriebe bewirtschafteten eine Fläche von mehr als 20 ha. Bis 1960 hatte sich die Gesamtzahl geringfügig auf 127 erhöht, dann setzte das Höfesterben ein: 1971 gab es noch 78 landwirtschaftliche Betriebe, 1997 nur noch zehn Voll- und vier Nebenerwerbsbetriebe.

1907 wurde die Molkereigenossenschaft Friedeburg gegründet, an der sich auch Etzeler Landwirte beteiligten. Die Hengsthaltungsgenossenschaft „Frisia“ wurde 1899 gegründet und 1938 mit ihrem Sitz nach Gödens verlegt, die Hengsthaltungsgenossenschaft Etsel bestand von 1913 bis 1963. Eine Stierhaltungsgenossenschaft Etsel gab es von 1913 bis 1925.

Am 17. Dezember 1963 wurde das Flurbereinigungsverfahren für 1 750 ha eingeleitet. Das Verfahren umfasste die Ortschaft Etsel mit Teilen der angrenzenden Gemarkungen Horsten, Marx, Hoheesche und Abickhufe und betraf 330 Eigentümer. 1965 wurde mit dem Ausbau begonnen, Ende des Jahres 1979 konnte die Besitzeinweisung erfolgen.

An nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten gab es 1950 33, 1961 waren es noch 25. 1970 war die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten auf 18 geschrumpft.

Dementsprechend gab es 1950 auch nur 22 Auspendler, das waren 4,7% der berufstätigen Bevölkerung, und 14 Einpendler (3%). 1961 war die Zahl der Auspendler deutlich angestiegen: 30% suchten sich ihre Arbeit außerhalb Etzels, die Einpendler machten weiterhin 3% aus. 1971 gab es keine Einpendler mehr, aber 52% Auspendler.

Während und nach dem Zweiten Weltkrieg gewann das Dorf wegen des in der Etzeler Gemarkung gefundenen Erdöls an Bedeutung. Das Erdölvorkommen wurde seit 1942 von der Preussag ausgebeutet. 1959 wurde die Förderung eingestellt, weil die Quellen nicht ergiebig genug waren.

Unter Etsel liegt ein lang gezogener, ovaler Salzstock, der seit 1970 für eine der größten Kavernenanlagen der Welt mit einer Kapazität von 12 Millionen Kubikmeter Rohöl genutzt wird. 40 oberirdisch unauffällige Kavernen wurden in einer Tiefe von 1 000 bis 1 600 m ausgespült. Sie wurden zunächst zur Lagerung von Rohöl verwendet, seit 1986 werden von dem Norwegischen Konzern Statoil Kavernen auch zur Speicherung von Erdgas genutzt. Am 8. Juni 1972 wurde die Etzeler Kavernengemeinschaft e.V. gegründet, der Verein nimmt vorrangig die Interessen der Grundstückseigentümer im Kavernengebiet wahr.

Um 1600 wird eine sich im Besitz der Landesherrschaft befindliche Windmühle in Etzel genannt, sie dürfte auf dem so genannten Mühlenberg gestanden haben. 1654 ließ der Müller auf eigene Kosten eine neue Mühle errichten. 1661 übernahm der Etzeler Windmüller ebenfalls die Friedeburger Wassermühle.

1701 wird wieder eine herrschaftliche Mühle erwähnt, die 1716 in Erbpacht ausgegeben wurde. Die 1926 bei einem Sturm zerstörte Mühle wurde nicht wieder aufgebaut. In der Nähe der „Mönkebrücke“ befand sich bis ca. 1920 auch eine Wasserschöpfmühle, die ausschließlich der Entwässerung diente.

Im Sommer 1955 wurde im Etzeler Ortskern das Wasserleitungsnetz des Oldenburgisch-Ostfriesischen-Wasserverbandes verlegt und u.a. die gemeindeeigenen Häuser und die Schule angeschlossen. Der Bau einer Wasserleitung in den Ortsteilen Riepen, Münsterland und Stapelstein erfolgte 1962.

1917 wurde die Ortschaft Etzel an die Siemens Überlandzentrale in Wiesmoor angeschlossen, der Bau der Leitung erfolgte durch die benachbarte Elektrizitätsgenossenschaft Horsten und Umgebung. 1920 wurde von der Oberpostdirektion in Oldenburg die Ortschaft an das Telefonnetz angeschlossen.

Ab 1877 wurde Etzel von der kaiserlichen Postagentur in Friedeburg mitversorgt.

1475 wurde das Mühltief, das in etwa der Trasse des Friedeburger Tiefs entspricht, verbreitert und schiffbar gemacht.

Verantwortlich für Bau und Unterhaltung der Gewässer ist der Entwässerungsverband Bockhorn-Friedeburg.

Die überwiegend guten Bodenverhältnisse in der Ortschaft Etzel führten bereits im frühen Mittelalter zu ganzjährig befahrbaren Wegen in Richtung Friedeburg, Horsten und Zetel. Diese Hauptstraße bildet noch heute den Teilabschnitt der Bundesstraße 436 und die Verbindung zum überregionalen Verkehrsnetz. Bis 1895 gab es in Etzel nur einen Sandweg. Erst dann wurde von der Gemeinde eine befestigte Straße angelegt, die im Nordosten des Dorfes endet. In Verlängerung der Dorfstraße bietet der „Kleiweg“ zwischen Etzel und Abickhufe eine günstige Verkehrsverbindung ins benachbarte Jeverland. Bis die Gemeinde die Kosten übernahm, musste Wegegeld gezahlt werden.

## **9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung**

Bei den ersten Reichstagswahlen nach dem Ersten Weltkrieg (1919) wählten 75,2% die liberale DDP, 11,5% die konservative DVP und 12,4% die SPD, 0,9% stimmten für die rechtsextreme DNVP.

Bis zur Reichstagswahl 1930 verschob sich das Wahlverhalten zu Gunsten der NSDAP mit 70,7% der Stimmen, 19,4% entfielen auf die DNVP, 3% auf die DVP, 3,9% auf die SPD und 3,0% auf die restlichen Parteien.

Bei der Bundestagswahl 1949 entfielen auf die CDU 7,1%, die SPD erhielt 24,5%, die FDP 38,7%, die DRP 13,0%, die DP 8%, die KPD 4,0%, sonstige Parteien erhielten 4,6% der Stimmen.

Bis 1972 errang die CDU immer eine starke Mehrheit, dann wechselten die Mehrheitsverhältnisse zu Gunsten der SPD. Die Ergebnisse der Bundestagswahl 2005: SPD 41,3%, CDU 38,4%, FDP 5,5%. Grüne 5,3%, Linke 5,7%, Sonstige 3,8% der Stimmen.

Als im März 1987 bekannt wurde, dass die Niedersächsische Landesregierung in den Kavernen die Lagerung von Giftmüll prüfen ließ, organisierten die Einwohner erfolgreich Protestaktionen.

## **10. Gesundheit und Soziales**

Für 1629 sind in Etzel zwei Armenvorsteher nachweisbar. Der eigenständige Armenverband Etzel war gemäß einem Verzeichnis vom 13. Juli 1870 im Kirchspiel Etzel verankert.

Eine Hebamme wird mehrmals Anfang des 18. Jahrhunderts, 1714, 1722 und 1736, genannt. Nachdem gegen Ende des 17. Jahrhunderts viele Kinder an Pocken bzw. Blattern gestorben

waren, führte 1775 der Schulmeister Niclas Walther erste, teilweise erfolgreiche Schutzimpfungen an Kindern durch.

Seit 1975 wird das ehemalige Grundschulgebäude als Zweigruppenkindergarten genutzt.

1904 wurde der Klootschießer- und Boßelerverein „Liek ut Hand“ gegründet und 1929 der Schützenverein. Der Landvolkverein besteht seit 1967, der Landfrauenverein Etzel/Horsten seit 1979, die Seniorengruppe „Altenvormittag“ seit 1981 und die „Etzeler Dörpslü“ treffen sich seit 1988. Die Freiwillige Feuerwehr ist seit 1934 aktiv. Als Begegnungsstätte der Etzeler Bevölkerung und vieler Gäste bedeutsam ist das „Etzeler Dörpslü-Hus“, ein unter Denkmalschutz stehendes ehemaliges Landarbeiterhaus (erbaut um 1800) in unmittelbarer Nähe der Kirche.

## 11. Quellen- und Literaturverzeichnis

*Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“*

### Quellen:

Staatsarchiv Aurich, Dep. 1 Sew., Nrn. 809, 810; Rep. 4 B IV f, Nrn. 27a, 30; Rep 12, Nr. 3321; Rep. 15, Nrn. 5181, 9609, 10717; Rep. 44, Nr. 240.

Gemeinde Friedeburg: Auskunft des Einwohnermeldeamtes vom 1.9.2005.

Gemeinde Etzel: Ratsprotokolle.

Schulchronik von Etzel.

### Literatur:

Ahlrichs, Erhard, Art.: Seba, Albertus, in: BLO, 2. Bd., S. 332.

Arends, Erdbeschreibung, S. 397.

Beninga, Cronica.

Dieken, Folkert van, Archäologische Funde im Landkreis Wittmund, in: Niedersachsen 1987, Heft 4, S. 198 ff.

Etzeler Uthkündiger, Kirchliche Nachrichten aus alter und neuer Zeit für die Gemeinden Marx und Etzel, L[udwig] Janssen [Hrsg.], Etzel, 1951-1958.

Gettkowski, T., Altenvormittag ist kein Kaffeekränzchen, in: Anzeiger für Harlingerland vom 6.8.1998.

Gravemeyer, Johannes, Das Etzeler Grashaus, in: Friesische Heimat. Beilage zum Anzeiger für Harlingerland vom 21.12.1955.

Gravemeyer, Johannes, Die Flurnamen von Etzel, in: Friesische Heimat. Beilage zum Anzeiger für Harlingerland vom 9.4.1977.

Haiduck, Hermann, Kirchengrabung Etzel, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 55, 1975, S. 133 ff.

Houtrouw, Ostfriesland, Bd. 2, S. 176-180.

IVG Immobilien AG. Geschäftsbericht 2004, Bonn 2004.

Janssen, Werner, „Pflanz- und Pflegestätte deutscher Bildung“. Über die vielfältigen Aktivitäten des „Clubs Thalia zu Etzel“ vor 100 Jahren, in: Anzeiger für Harlingerland vom 11.5.1984.

Janssen, Werner, Vorhang auf für den „Club Thalia“, in: Anzeiger für Harlingerland vom 8.3.1983.

Jhering, Sebastian Eberhard, Historische Beschreibung des Amtes Friedeburg in vier Teilen, 1724-1730, in:

Heimatkunde und Heimatgeschichte. Beilage zu den Ostfriesischen Nachrichten 1931, Nrn. 7, 8, 9, 10, 11.

Kaufmann, Orgeln Ostfrieslands.

Manger, Hans Rudolf / Schulte, Erhard, Kirchengeschworene und Armenvorsteher 1629, in: Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde, 43 Jg., 1994, Heft 2, S. 34-36, hier S. 35.

Marschalleck, Karl-Heinrich, Burg und Kirche im Harlingerland, in: Harlinger Heimatkalender 15. Jg., 1963, S. 69-78..

Marschalleck, Karl-Heinrich, Moorleichen im Harlingerland, in: Harlinger Heimatkalender 5. Jg., 1956, S. 26-29.

Marschalleck, Karl-Heinrich, Ostfriesische Grabhügel. Ein Blick in die Ur- und Frühzeit, in: Ostfriesland.

Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, Heft 2, 1957.

Marschalleck, Karl-Heinrich, Wo stand die Häuptlingsburg?, in: Friesische Heimat. Beilage zum Anzeiger für Harlingerland vom 9.5.1959.

Meinz, Sakralbau.

Müller-Jürgens, Vasa Sacra, S. 63-64.

N.N., Vertheilung des Departements der Oster-Ems in Mairien enthaltend die Namen der Mairien, ihre Wohnörter, nebst Bestimmung der Special- und General-Volksanzahl, o.O. 1811.

OUB, Bd. 2, Nr. 1174, S. 244; Bd. 3, Nr. 485, S. 117.

Remmers, Aaltukerei, S. 66.



- Sanders, Helmut, Die Bevölkerungsentwicklung im Kreis Wittmund (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 49), Aurich 1969.
- Schulte, Kopfschätzung, S. 197-201.
- Siefken, Siefke O[rtgies], Kapitalschätzungsregister von 1593/94, in: Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde, 23. Jg., 1974, Heft 7/8, S. 69-70.
- Tjards, Georg, Dorferneuerung Etzel, unter Mitwirkung des Arbeitskreises Dorferneuerung Etzel, der Gemeinde Friedeburg und des Amtes für Agrarstruktur, o.O. 1995.
- Wall, Karl-Heinz de, Aus alten Einwohnerregistern Etzels, in: Friesische Heimat. Beilage zum Anzeiger für Harlingerland vom 20.6.1997, Nr. 8.
- Wall, Karl-Heinz de, Etzel, Sitz einer Häuptlingsfamilie, in: Anzeiger für Harlingerland vom 15.4.1977.
- Wall, Karl-Heinz de, Friedeburgs Ortschaften, Friedeburg 1976.
- Wall, Karl-Heinz de, Gemeinde Friedeburg, Friedeburg 1990.
- Wall, Karl-Heinz de, Landkreis Wittmund, Jever 1978.



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



um 1900

(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



Altes Warfmannshaus Gravemeyer



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)